

Die Gemeinde mitnehmen

Peter Fischer, Laudenbach

Leserbrief: Eigenartiges Verfahren

WN/OZ vom 18. Juli

Dem Leserbrief von Gerhard Umhof kann man nur zustimmen. Wie viele Gemeindemitglieder empfinden, beanstandet er mit Recht, dass ein Entwurf für ein neues Gemeindezentrum realisiert werden soll, der die Sicht vom nördlichen Teil der Bergstraße auf die Martin-Luther-Kirche massiv beeinträchtigt. Entgegen aller früheren Aussagen der Verantwortlichen, ist der prämierte Entwurf gerade derjenige, der die Sicht auf das historische Gebäude mit am wenigsten gewährleistet. Wenn man über die Auswahl des bevorzugten Entwurfs vielleicht noch streiten kann, über eines sollte Übereinstimmung herrschen: das Verfahren. Über Jahre hinweg wurde der Gemeinde erklärt, sie werde informiert und in die Entscheidungsfindung einbezogen. Und wie sieht diese Einbeziehung aus? Vor jetzt schon 13 Jahren wurde die Kirchenrenovierung beschlossen und ein Förderverein gegründet, um die Renovierung finanziell zu unterstützen. Im jetzt laufenden Jahr wurde schließlich die „Mehrfachbeauftragung“ verschiedener Architekten in die Wege geleitet, um aus unterschiedlichen Modellen den besten Entwurf auszuwählen. Nach Fertigstellung der Vorschläge wurden innerhalb weniger Tage der Jury die Entwürfe vorgelegt, erläutert und darüber befunden. Ohne aktuelle, deutliche Hinweise in der Öffentlichkeit fand unmittelbar darauf eine Gemeindeversammlung statt, in der voraussehbar kaum Gemeindemitglieder anwesend waren – so wenige wie fast nie. In ihr wurden die verschiedenen Modelle gezeigt und kurz vorgestellt. Prof. Lorch hatte als einziger die Gelegenheit, seinen Entwurf näher zu erläutern. Schon bei dieser Gelegenheit wurde erklärt, die Entscheidung sei praktisch gefallen. Wenige Tage später wurden die Entwürfe noch einmal ausgestellt und die Entscheidung vom Kirchengemeinderat ausdrücklich getroffen. Kann danach auch nur ein einziges Mitglied dieses Gremiums der Auffassung sein, mit diesem Verfahren sei die Kirchengemeinde in die Entscheidungsfindung einbezogen worden? Statt einer Einbeziehung ist dieses Vorgehen geradezu ein handstreichartiges Verfahren, praktisch ohne Vorinformation und Anhörung – noch dazu in einem Ferienmonat. Soll damit die Kirchengemeinde in den nächsten Jahrzehnten leben? Es sollte doch wenigstens versucht werden, die Gemeinde anzuhören und mitzunehmen!